



Willy Krogmann in Memoriam

Author(s): Christoph Gerhardt

Source: *Zeitschrift für Mundartforschung*, 34. Jahrg., H. 3/4 (Dec., 1967), pp. 375-378

Published by: Franz Steiner Verlag

Stable URL: <https://www.jstor.org/stable/40500428>

Accessed: 12-10-2020 09:38 UTC

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <https://about.jstor.org/terms>



JSTOR

Franz Steiner Verlag is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Zeitschrift für Mundartforschung*

HOEK geschrieben hat, steht kurz vor seiner Veröffentlichung. Eine Anzahl kleinerer Studien, die in regionalen Zeitschriften erschienen sind, möchte ich hier übergehen, wohl aber noch zwei Artikel nennen, die das Gebiet der historischen Dialektologie betreffen, nämlich *De Friese woorden bij Kiliaan* und *De nominatief jo, een interne Friese ontwikkeling*. Beide findet man in *Tijdschrift voor Nederlandse taal- en letterkunde*, Jg. 54 und 63. Im ersten Aufsatz benutzt er Material aus der *Lexikographie des 16. Jahrhunderts* und stellt fest, was die Ortsbestimmung „Friesisch“ damals wohl alles bedeuten konnte. Im zweiten Aufsatz polemisiert er gegen den Dialektologen G. G. KLOEKE, der seiner Meinung nach bezüglich eines holländischen Einflusses auf die friesische Sprachentwicklung zu weit gegangen war.

FOKKEMA hat, so sagte ich, als Friesist nicht im eigentlichen Sinne eine Schule gebildet. Wohl aber hat er in vieler Hinsicht ein Beispiel gegeben und in seinem Werk ein Werkprogramm hinterlassen. Möge er, auch nach seinem Tode redend, ein zukünftiges Geschlecht von Friesisten ebenso sehr inspirieren wie, während seines Lebens in den Gesprächen, seine Freunde.

Groningen

KLAAS HEEROMA

Das oben erwähnte Buch über das „Woudfries“ ist inzwischen erschienen. Der Titel lautet „*Taelatlas fan de Wâlden, Linguistic atlas of the eastern part of Friesland*“.

WILLY KROGMANN IN MEMORIAM

Mit WILLY KROGMANN¹, der am 20. März dieses Jahres im 62. Lebensjahr nach kurzer, schwerer Krankheit für alle völlig unerwartet verstarb, ist eine der vielseitigsten, klangvollsten und lebhaftesten Stimmen in der wissenschaftlichen Diskussion verstummt.

Für seine Vielseitigkeit zeugen seine Schriften. Sie sind besonders der deutschen Literatur von ihrer Vorgeschichte und den Anfängen an bis hin zu Goethe, Hauptmann und dem Niederdeutschen Hermann Boßdorf gewidmet. Daneben haben ihn aber auch Probleme der Namen- und Volkskunde, der germanischen Altertumskunde, der Psychologie und Verhaltensforschung beschäftigt. Wie lebendig er war, zeigen seine zahlreichen Aufsätze, in denen er unermüdlich seine immer originellen Ideen vortrug und verteidigte.

KROGMANN wurde am 13. September 1905 in Wismar geboren; mit Ausnahme eines Semesters studierte er in Rostock, wo W. GOLTHIER und H. GÜNTERT seine Lehrer waren. Nachdem er schon einige Beiträge veröffentlicht hatte, u. a. zur Geschichte seiner Heimatstadt, wurde er 1928 mit seinen „*Untersuchungen zum Ursprung der Gretchentragödie*“ promoviert. Mit dem Werk Goethes hat er sich auch später, vor allem unter psychologischen, motivgeschichtlichen und textkritischen Gesichtspunkten in mehr als 30 Büchern, Aufsätzen und Rezensionen auseinandergesetzt.

Nachdem KROGMANN vier Jahre (1933—1936) als Mitarbeiter am Deutschen Wörterbuch und später für das Trübnersche Wörterbuch tätig war, erhielt er nach

¹ Vgl. ULRICH PRETZEL, Zum Gedächtnis an WILLY KROGMANN. In: *NddKbl.* 742 (1967), S. 25—30. — Die genauen bibliographischen Angaben der Schriften sind in der demnächst erscheinenden sachlich gegliederten Bibliographie KROGMANNs zu finden.

dem zweiten Weltkrieg von der Mainzer Akademie den Auftrag für das Helgoländer Wörterbuch, das nun — vier Lieferungen sind erschienen, die fünfte ist im Druck — unvollendet geblieben ist. 1951 bekam KROGMANN an der Universität Hamburg einen Lehrauftrag für Friesisch, der 1960 in ein Lektorat für Friesisch umgewandelt worden ist. Hier hat KROGMANN bis zu seinem Tode in einem, freilich durch die Gegebenheiten nur sehr kleinen Kreise einiger Interessierter Übungen abgehalten und die mannigfaltigsten Themen behandelt.

KROGMANN'S Arbeiten zur deutschen Literatur sind vornehmlich textkritischer Natur und von der festen Überzeugung geprägt, daß eine Handschrift allein wegen ihres Alters noch nicht textkritisch gut sein müsse und daß Schreiberlaunen und -willkür nicht durch den Herausgeber geheiligt werden dürften; ein Prinzip, das manchen zu grundsätzlicher Kritik herausgefordert hat. So wie ein Teil seiner Arbeiten versucht, die ‚Urgestalt‘, eine ‚Urbedeutung‘ oder die ‚Wurzeln‘ von Texten, Motiven oder Bräuchen in den Griff zu bekommen, so sind seine Arbeiten über Worterklärungen und Namensdeutungen von dem Wunsche getragen, die ‚Urbedeutung‘ zu erschließen. Diese, vielleicht romantische Einstellung gibt den Schlüssel zum Verständnis und zur Erklärung der Mehrzahl seiner Schriften. Eine paradigmatische Auswahl aus allen Gebieten soll das bestätigen. Am Beispiel der Lorelei wird die „Geburt einer Sage“ deutlich gemacht und als Erfindung Cl. Brentanos enthüllt; hinter dem humorvollen Titel „Die Wurzeln des Weihnachtsbaumes“ verbirgt sich eine Untersuchung über die Entstehung dieses Weihnachtsbrauches im 16. Jh. und seine Entwicklung; an Hand idg. *marko-s wird die „Urheimat der Indogermanen“ bestimmt; andere Aufsätze befassen sich mit der „Entstehung und Eigenart der Lex Frisionum“, mit Verderbnissen im Archetyp der Sachsenspiegelüberlieferung, mit den Vorstufen des mittelniederdeutschen „Zeno“ oder mit dem rekonstruierten Äußeren einer „Ackermann“-Handschrift zwischen Urschrift und Archetyp. Aber auch für seine umstrittenen Schriften, wie z. B. für die über das „Hildebrandslied“, in der KROGMANN eine langobardische Urfassung rekonstruiert, oder für die über das „Nibelungenlied“, in der er eine Entstehung im Alemannischen postuliert, oder für die verschiedenen Arbeiten zu den althochdeutschen Zaubersprüchen, Zaubersegen und dem „Wessobrunner Gebet“ wird man eher Verständnis aufbringen, wenn man KROGMANN als einen Forscher ansieht, dessen erklärtes Ziel es war, den Dingen auf den ‚Grund‘ zu gehen.

Es war nicht seine Art, große geistesgeschichtliche Ausblicke oder Interpretationen zu geben, deren Bedeutung und Berechtigung er jedoch immer respektiert hat. Die hingebungsvolle Kleinarbeit am Einzelwort und -vers, das entsagungsvolle, weil nicht repräsentative Sichversenken in Denkmäler und Fragestellungen abseits des allgemeinen Interesses und die Aufhellungen verborgener historischer Bezüge bilden das Hauptmerkmal seiner wissenschaftlichen Produktion; teils entlegene Funde, teils Mut zu Revision von Allerweltsthemen, teils die Neigung, für jedes Problem eine Patentlösung bereit zu haben, runden das Bild seiner Arbeitsweise ab.

KROGMANN'S Untersuchungen zur deutschen Literatur gruppieren sich um einige Kernpunkte, von denen als erster das „Muspilli“ zu nennen ist. In elf Aufsätzen hat er immer wieder seine Überzeugung von dem christlichen Ursprung des viel umrätselten Wortes vorgetragen. In seinem letzten Beitrag glaubt er in der Esra-Apokalypse das verbindende Glied zwischen der Vorstellung von Christus dem Weltenrichter der Offenbarung und dem ‚Mundtöter‘ gefunden zu haben, das man auf ihm sonst zustimmender Seite gefordert hatte.

Eines seiner Lieblingsdenkmäler war der „Heliand“, dem er 24 Arbeiten gewidmet hat, die im wesentlichen die Heimatfrage, Worterklärungen, quellen- und textkritische Fragen zum Thema haben. Sie sollten ihm als Vorbereitung einer kritischen Textausgabe mit Übersetzung und Kommentar dienen; dieser Plan hat über die umfangreiche Einleitung hinaus jedoch keine Gestalt mehr angenommen.

Was KROGMANNS kritischem Fleiß für den „Heliand“ nicht mehr vergönnt war, fand für den „Ulenspiegel“ seinen Abschluß in einer kritischen Ausgabe; daneben stehen eine Reihe von Einzelveröffentlichungen über das Leben der Titelfigur und die komplizierte Überlieferung. In dieser Ausgabe erscheint der Urtext nicht in der verlorenen niederdeutschen Ursprache, sondern in niederländischer Übersetzung.

Den meisten Beifall hat Krogmann wohl für seine Bemühungen um den „Ackerman“ gefunden, dem er 17 Arbeiten gewidmet hat. Das langdauernde, durch persönlichen Erlebnishintergrund verstärkte Interesse, das er diesem Denkmal mit seiner verworrenen Überlieferung entgegenbrachte, und seine gründliche Kenntnis des Altschechischen² führten ihn zu einer Reihe von überzeugenden Emendationen und Konjekturen, die seiner Ausgabe (und der hübsch ausgestatteten Übersetzung) „dauernden Wert“ (H. THOMAS) sichern werden. Den Kommentar hat er dabei sozusagen als Pflichtübung angesehen und ist dort seinen Vorgängern am meisten verpflichtet. Gegenüber den textkritischen Vorschlägen anderer verhielt er sich hier besonders streitbar; es ging seiner Meinung nach nicht darum, Einfälle zu haben und die eine oder andere Lesart — womöglich eine aus den Drucken — schöner zu finden und zu retten, sondern aus der Kenntnis der gesamten Überlieferungsverhältnisse heraus eine Entscheidung zu fällen.

Die große höfische Dichtung hat ihn kaum beschäftigt; zu nennen wären die Aufsätze über die Heimat Walthers von der Vogelweide, dessen Korrektur er noch auf dem Totenbett gelesen hat: Er sieht sie im alemannischen Gebiet und bietet eine neue Deutung der Stelle *als in daz mer ein slac*, und über den Gral bei Wolfram „Der heilige Gral und seiner Herkunft aus dem Märchen“. Genannt seien ferner noch die Arbeiten über das „Redentiner Osterspiel“ und „Reynke de Vos“. Weiterleben wird sein Name in den großen Sammelwerken unserer Zeit, dem „Verfasserslexikon“, zu dem er 65 Artikel, darunter so grundlegende wie über den „Wartburgkrieg“, beigesteuert hat, dem „Reallexikon zur deutschen Literaturgeschichte“, der „Deutschen Philologie im Aufriß“ und zum „Lexikon der Weltliteratur“.

Wörtern aus vielen germanischen Sprachen, aber auch den slavischen, dem Griechischen, Lateinischen, Keltischen und Etruskischen hat KROGMANN sich in Worterklärungen, Namensdeutungen und Begriffsbestimmungen zugewandt. Fragen der Linguistik schneiden Aufsätze an, wie z. B. „Parallelen zur Dialektbildung in der menschlichen Sprache“, worin Ergebnisse der Verhaltensforschung über die Bienensprache und Vogelgesang für die Sprachwissenschaft ausgewertet werden, oder „Parallelen zur ersten germanischen Lautverschiebung“ in afrikanischen Sprachen, wodurch alle Theorien, die diese auf physiologische Einwirkung zurückführen, zurückgewiesen werden. Die früheren Arbeiten über Runen, das „Abecedarium Nordmannicum“ und germanische Mythologie sollten Abschluß und Zusammenfassung in dem groß angelegten Werk „Die Kultur der Germanen“ im

² Vgl. auch seine Arbeiten zu Themen aus slavistischem Gebiet wie: Die polnischen „Ulenspiegel“-Übersetzungen im 16.—18. Jh.; Die polnische Walthersage und ihr Verhältnis zur germanischen Überlieferung; Positivistische und komparativistische Bildung in slavischen Namen; slav. godpodъ.

Handbuch der Kulturgeschichte finden. Aber auch diese Arbeit ist, nur zur Hälfte vollendet, liegengelassen.

Hinzuweisen ist noch auf KROGMANN'S Forschungen über das Altfriesische. Mit Hilfe der Wörter ‚Ostern‘ und ‚Pfungsten‘ wird eine zeitliche Fixierung der Landnahme der Nordfriesen versucht; das gesamte Überlieferungsproblem des „Vetus Jus Frisium“ wird neu aufgerollt an Hand der alten, stabreimenden Formel ‚mit Wehr und Waffen‘, die als ‚cum viris et cum armis‘ gedeutet wird. Eine kritische Neuausgabe der Gesetze wurde gleichzeitig angekündigt. Seine Neigung zur neufriesischen Literatur und der gesprochenen Sprache spiegelt sich in seiner Edition von Gysbert Japiks mehrfach überlieferten Gedichten, seinen regelmäßigen abgehaltenen „Helgoländer Leseabenden“ und seinen für den Rundfunk geschriebenen mundartlichen Hörspielen.

Die Ergebnisse von KROGMANN'S rund 500 Arbeiten werden nicht alle als gesicherter Bestand der Forschung bestehen bleiben können. Doch hat sich für mich als dankbarem Schüler, der in vielen Jahren die teils unscheinbare, teils geniale, menschenfreundliche und sachlich aggressive, halb resignierte, halb überlegene Persönlichkeit KROGMANN'S schätzen und verehren gelernt hat, das Urteil eines Rezensenten (ZfdPh. 81 (1962), S. 96) bestätigt, der anlässlich KROGMANN'S Versuch einer Rekonstruktion des Hildebrandsliedes schrieb, es sei „vielleicht gut, daß einmal das Wagnis unternommen worden ist, . . . , weil neue Anregungen davon ausgehen können.“

Marburg/Lahn

CHRISTOPH GERHARDT

URIEL WEINREICH IN MEMORIAM

Am 30. März ist Dr. URIEL WEINREICH, Professor auf dem Atran Chair in Yiddish Language, Literature and Culture of Columbia University, im Alter von 40 Jahren in New York gestorben. Mit ihm ist ein bedeutender Linguist und einer der letzten großen Gelehrten der jiddischen Welt dahingegangen, dessen wissenschaftliches Werk ihm schon zu Lebzeiten Anerkennung und Ruhm eingetragen hat. In den kaum anderthalb Jahrzehnten, die seinem Wirken beschieden waren, hat URIEL WEINREICH zahlreiche wichtige, von der weiteren Forschung bestätigte und in ihr weiterwirkende Arbeiten publiziert und dadurch entsprechende Studien an vielen Stellen der Welt hervorgerufen und gefördert. Sein früher Tod kam für alle, die ihn persönlich oder aus seinen Schriften kannten, völlig unerwartet; er selbst wußte schon seit drei Jahren, daß ihm eine unheilbare Krankheit nur noch eine kurze Lebensspanne gewähren würde. Von der Erwartung des Lebensendes ist denn auch seine wissenschaftliche Arbeit in den letzten Jahren geprägt worden, in der er noch einmal zu seinen Anfängen zurückgekehrt ist. Bereits 1949 war nach jahrelangen Vorbereitungen sein erstes Buch „College Yiddish“ erschienen, das als derzeit beste Einführung in die jiddische Sprache für den akademischen Unterricht seitdem in vier Auflagen gedruckt worden ist. Dieser englisch geschriebenen Einführung hat URIEL WEINREICH als sein letztes Buch ein jiddisch-englisches und englisch-jiddisches Wörterbuch hinzufügen können, dessen Satz er vor seinem Tode noch korrigieren konnte und das in diesen Wochen erscheinen soll. Stelle schon die Einführung des damals 23jährigen eine bewunderungswürdige Leistung dar, so dürfen die Erwartungen, die an das Erscheinen des Wörterbuchs